



Thema:

Zürcher Unterländer Kolorit

Notizen zur Wirtschaftsgeschichte im Zürcher Unterland
Familiennamen im Gebiet des ZUMV
Bürgerorte
Dialektbezeichnungen von Ortsnamen
Heraldisches

Autor, Quelle:

Kurt Derrer, Winterthur
(ZUMV- Mitglied)

Datum: Dezember 2015

V2

Zürcher Unterländer Kolorit

1 Einleitung

Das Zürcher Unterland, und damit ist immer auch das Gebiet des ZUMV gemeint, hat seit jeher eine konservative Prägung. Es galt als Kornkammer der Stadt Zürich und war so ihr natürliches Hinterland. Lag es daran, dass es mit Umsicht regiert respektive verwaltet wurde oder dass der Ackerbauer von Natur aus nicht zum Rebellentum neigt, weshalb kaum etwas von Erhebungen gegen die gottgewollte Obrigkeit, von Bauernkriegen, Maschinenstürmen und Ruf nach rechtlicher Besserstellung bekannt ist? Das Zürcher Unterland war loyales Untertanenland! Ergaben sich Missernten und in deren Folge Hungersnöte, bewirkten sie wie anderswo Auswanderungen. Die Anfänge der Industriellen Revolution brachten noch keine drastischen sozialen Umwälzungen ins Land. Es bedurfte der französischen Revolution und der ersten Bundesverfassung von 1848, im Anschluss an den Sonderbundkrieg, dass sich Grundlegendes zu ändern begann. Die Freizügigkeit und der Beginn des Eisenbahnbaus – hier sei an die Pionier- und Gründerfigur Alfred Escher erinnert - setzte Kräfte für die Wirtschaft frei. Die Städte begannen zu wachsen und nahmen die „überzähligen“ Bauernsöhne nicht nur in die Manufakturen, sondern immer mehr in die Fabriken auf, während die Bauerntöchter auch in den bürgerlichen Haushaltungen Anstellung fanden.

Interessant wäre in diesem Zusammenhang bestimmt, eine Abhandlung über die Auswirkungen des Technologiewandels und der Industriellen Revolution im Zürcher Unterland zu lesen! Hinweise auf die ursprüngliche Landmaschinenfabrik Bucher-Gujer (zurückgehend auf den Schmied Heinrich Bucher, 1784-1850, in Niederweningen), die heute als Bucher Group weltweit tätig ist, die ehemalige Chemiefabrik Maag in Dielsdorf und die Glasfabrik („Glasi“) in Bülach mögen an dieser Stelle genügen.

Die Relevanz der Bürgerorte findet ihren Sinn einzig in den beharrenden Kräften, die im Zürcher Unterland weiterhin ihre Bedeutung behielten. Es blieb bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts vorrangig Bauernland. Sämtliche Bezüge zu den alten Bürgerorten gehen im vorliegenden Beitrag auf den Stand von 1800 oder älter zurück, es sei denn, es sei anders vermerkt.

Die erste Totalrevision der Bundesverfassung von 1874 wirkte sich nebenbei auf die Festlegung der offiziellen Schreibweise der Familiennamen aus. Wie der Geschlechtsname in den örtlichen Registern eingetragen war, wurde verbindlich. Die Führung der Geburts-, Ehe- und Todesfallregister war nicht mehr Sache der Kirche, sondern oblag nun den Zivilgemeinden. In Iseltwald (BE) galt als Schreibweise des dort nachweisbaren Geschlechtes der Duttweiler „Duttwyler“, in Oberehrendingen (AG) „Duttwiler“. Schrieb der Oberglatte Pfarrer Diener in den Registern noch „Gool“ für Gohl und „Hofmann“ für Hoffmann, wurde jetzt die Schreibweise „Gohl“ und „Hoffmann“ definitiv. Gut möglich, dass die Niederweningener „Kleisli“ und die Hochfeldener „Kläusli“ weiter zurückliegend gemeinsame Wurzeln aufweisen.

Inwiefern sich Traditionelles in der Mentalität behauptet respektive sie wechselseitig wirken, bleibt These. Festgestellt werden kann indes, dass sich die alten Geschlechter, heute naturgemäss in der Minderzahl, gehalten haben, wenn nicht am alten Bürgerort, dann doch zumindest in der Region.

Das beharrende Element zeigt sich bei politischen Abstimmungen und Wahlen der Gegenwart. Das ganze Zürcher Unterland ist mehrheitlich bürgerlich geprägt und weist einen eher konservativen Charakter auf. Die Landwirtschaft ist neben Industrie und Gewerbe nach wie vor präsent und lokal als Urgrund spürbar! Diesen sozialen und mentalen Urgrund etwas

auszuleuchten, ist die Absicht für die folgenden Erläuterungen in fünf Kapiteln. Der Bogen wird von den Bürgerorten über Namensbedeutungen bis zur Mundart und zur Heraldik gespannt.

Winterthur, 5. Dezember 2015

2 Typische Geschlechternamen im Zürcher Unterland (Gebiet ZUMV)

(mehrere Bürgerorte und mit regionaler Verbreitung;
Hauptgeschlechter)

	Albrecht	Duttweiler	Fröhlich	Kunz	Maag	Schlatter	Surber	Volkart
Bachs				X				
Dielsdorf	X	X	X	X				
Hochfelden	X		X		X		X	
Höri					X		X	X
Neerach	X		X	X		X		
Niederglatt	X							X
Niederhasli			X		X			
Oberglatt					X	X		
Oberweningen		X					X	
Otelfingen		X				X	X	
Stadel	X			X	X			X
Steinmaur			X	X	X	X		X
Boppelsen	X							
Buchs							X	
Dänikon		X						
Glattfelden		X						
Niederweningen						X		
Regensberg				X				
Schleinikon							X	
Weiach		X						
			+Bülach		+Bülach +B'bülach +Winkel +Walliselln	+Kloten		+Bülach

2.1. Anmerkungen

Bis heute sind bemerkenswerterweise von den acht aufgeführten Hauptgeschlechtern im Gebiet ZUMV (inkl. Höri, Hochfelden und Glattfelden) die Albrecht, Maag und Schlatter in allen angestammten, alten Bürgerorten vertreten.

Die Gemeinden Höri (zeitweise ohne Endhöri) und Hochfelden gehörten zur ehemaligen Obervogtei Neuamt. Das mag als Argument gelten, wenn wir sie für einmal dem ZMUV-Gebiet zuschlagen. Glattfelden wollen wir mit seinem ausdrücklichen Bezug zur Glatt berücksichtigen!

Albrecht; hier handelt es sich um einen alten Vornamen (von „Adalbrecht“ abgeleitet; vgl. auch „Notker“: Familienname Notz, „Hiltebrand“: Familiennamen Hiltebrandt/Hildenbrand/Hildebrand und „Bodobert“: Familiennamen Bopp/Popp/Boppart).

Duttweiler; von Tuttwil (Ober- und Untertuttwil bei Wängi TG) herstammend. Das Weiterwandern dieses Geschlechtes nach Westen schlug sich in Anpassungen der Namensschreibweise nieder; In Oberehrendingen AG wurde das Geschlecht mit „Duttwiler“ im Bürgerregister und im bernischen Iseltwald mit „Duttwyler“ verzeichnet. Eine Parallele dazu gibt es beim gutzürcherischen Namen „Vollenweider“, besonders im Säuliamt verbreitet, ausserdem in den aargauischen Orten Benzenschwil und Aarburg. Im bernischen Lohnstorf hingegen schreibt sich der Name gemäss Bürgerregister „Vollenwyder“. Im Zürcher Stadtrat sass bis vor kurzem ein Vertreter dieses Geschlechtsnamens, quasi ein Rückwanderer. Ein prominenter Vertreter der Oberweningen Duttweiler war der Migros-Gründer Gottlieb Duttweiler (1888-1962)!

Fröhlich; eine auffällige Gemütsart war für die Namensgebung verantwortlich.

Kunz; ein allgemein weitverbreiteter Geschlechtsname. Stammt als Kurzform vom Vornamen „Konrad“ her. Eine alte Redewendung weist auf die grosse Verbreitung und (einstige) Beliebtheit dieses Namens hin; „Hinz und Kunz“, folglich Hinz für „Heinrich“ (vgl. „Heiz“ resp. „Heitz“, „Heinz“, und „Heinzmann“) und Kunz für „Konrad“. Solche ehemalige Königs- und Kaisernamen waren für die Beliebtheit ihrer Namen verantwortlich (so die Habsburger für den Namen „Rudolf“: Der Name fand auch bei den Tschechen durch Rudolf II. von Habsburg Eingang. Er residierte in Prag: „Bruderzwist im Hause Habsburg“. Ableitungen von „Rudolf“ sind die Geschlechtsnamen Rutschi, Rüttschi, Rutschmann und Rutz.).

Maag; ein Zürcher Hauptgeschlecht mit Schwerpunkt im Zürcher Unterland. Die Maag wanderten auffällig oft aus, so hält es Diener ausdrücklich in seiner Oberglatter Ortschronik fest, beispielsweise in nordwestlicher Richtung in die deutschen Länder, inklusive Elsass. Bis heute sind die Maag im Raum Karlsruhe, Osnabrück und Recklinghausen nachweisbar. Ein grösserer Familienverband aus Oberglatt, und mit ihnen weitere Schweizer Familien, zog nach dem Dreissigjährigen Krieg (1618-1648) in den südöstlich von Heidelberg gelegenen Kraichgau. Auch hier blüht das Geschlecht der Maag bis auf den heutigen Tag.

Schlatter; „wohnt bei einer Sumpfwiese oder bei einem sumpfigen Gelände“. Nebst dem zürcherischen Schlatt (Bezirk Winterthur) kommt für den Ursprung des Familiennamens auch das im Unter-Thurgau gelegene (Unter-, Mett- und Ober-) Schlatt in Frage. Bei den zürcherischen Schlatter wird als Ursprung das Schlatt bei Winterthur angenommen, bei den Schaffhauser und St. Galler Schlatter eher die thurgauische Gemeinde oder andere Gegenden mit geeigneten Bezeichnungen.

Surber; die Surb ist Namensgeber. Der Bach, der später zum Flüsschen mutiert, entspringt

am Wehntaler Lägerhang. Nach der Kantonsgrenze zieht sie im Surbtal durch das sogenannte Studienland, an Lengnau, Endingen und Tegerfelden vorbei, bevor sie sich südlich vom Döttinger Dorfzentrum in die Aare ergiesst, welche dann auf kurzer Strecke noch das Zurzibiet durchströmt und dann dem mächtigeren Rhein einverleibt wird.

Volkart; auch hier liegt dem Geschlechtsnamen ein alter germanischer Vorname (Volkhard) zugrunde.

Die Gründer des ehemaligen Handelshauses „Gebrüder Volkart“ mit dem prägnanten Bau in der Nähe des Winterthurer Hauptbahnhofes waren die aus Niederglatt ZH stammenden Brüder Salomon Volkart (1816-1893) und Johann Georg Volkart (1825-1861).

3 Typische Geschlechternamen im Gebiet des ZUMV mit lokaler Prägnanz

(in der Regel nicht mehr als zwei Bürgerorte)

Baggenstoss (Glattfelden, +Rafz),
Baltisser (Weiach),
Bopp (Otelfingen, Dielsdorf),
Brändli (Regensdorf),
Dübendorfer (Rümlang),
Dünki (Glattfelden, +-Rorbas),
Glattfelder (Höri, Glattfelden),
Gohl (Oberglatt),
Griesser (Weiach),
Güller (Hüttikon),
Harlacher (Schöfflisdorf),
Hinnen (Rümlang),
Hirs (Dielsdorf),
Kehrer (Niederhasli),
Kleisli (Niederweningen),
Köchli (Steinmaur),
Kofel (Schleinikon, Niederweningen),
Lang (Bachs, Stadel),
Langmeier (Buchs),
Lee (Glattfelden),
Leeger (Steinmaur, Stadel),
Meierhofer (Stadel, Weiach),
Merkli (Niederhasli),
Müllli (Schöfflisdorf),
Neeracher (Bachs, Dielsdorf),
Notz (Schleinikon),
Romann (Schleinikon),
Ruder (Bachs),
Scheibli (Niederweningen),
Schwenk (Regensberg),
Süsli (Dielsdorf),
Vonrüti (Boppelsen, Otelfingen),
Zweidler (Bachs, Buchs)

3.1. Anmerkungen

-Baggenstoss; „einer, der zuschlägt“ (Backe stossen; sprechender Name analog zu „Spaltenstein“, „spaltet den Stein“).

-Baltisser; hergeleitet vom Vornamen „Balthasar“.

-Gohl; bedeutet: ein lustiger, unterhaltsamer Mensch, Spassmacher, Narr. Der neben Oberglatt bestehende Bürgerort Aarberg BE (17. Jh.) dürfte auf eine Zuwanderung aus Oberglatt zurückzuführen sein. Im Emmental gibt es eine Fraktionsgemeinde nördlich von Langnau mit dem Namen „Gohl“. In der Ortschronik von Diener (Oberglatt) wird der Namen noch „Gool“ geschrieben.

-Griesser; Herkunftsbezeichnung (von Griessen im Hochschwarzwald)

-Harlacher; Herkunftsbezeichnung: Es existiert ein Weiler in der Gemeinde Wetzikon mit dem Namen „Harlachen“. Ausserdem gibt es im deutschen Bodenseegebiet ein Ober- und Unterharlachen, in München den südlichen Stadtteil Harlaching. Bei der Namensvariante „Horlacher“ finden sich im Kanton Aargau zwei Bürgerorte: Umiken und Villnachern. Etymologisch wird „Harlachen“ mit Waldlichtung in Verbindung gebracht.

-Hinnen; ein Rümlanger Hauptgeschlecht, bedeutet: „hinten“ (mundartlich „hinne“) im Gegensatz zu „vorne“. Orientierungsbezeichnung, vgl. mit „Hinn“ (Bürgerort Regensdorf) und „Hintermeister“ („der hintere Meister in der Gasse“; Bürgerorte Dietlikon, Kloten und Elsau).

-Kleisli; Variante zu „Kläusli“ (Bürgerort Hochfelden)

-Langmeier; ein Meier, der andere Meier durch seine Körperlänge übertraf.

-Lee; im Entwicklungsroman „Der Grüne Heinrich“ von Gottfried Keller, der selbst aus Glattfelden stammte, heisst der Protagonist „Heinrich Lee“. Kein Zusammenhang mit dem englischen Familiennamen „Lee“, hingegen, analog zu „Lehmann/ Leemann“, mit dem Empfang eines Lehens! Etymologisch wird sogar vermutet, dass ein Bezug zum althochdeutschen „Le“ für „Hügel“ bestehen könnte.

-Leeger; Bezeichnung im Zusammenhang mit einer Tätigkeit im Rebbau („Legen von Stecken“; aus dem Stuttgarter Raum zugezogen). Neben Steinmaur besteht als weiterer Bürgerort Stadel.

-Müllli; „wohnt in oder bei einer Mühle“. Eventuell ein Müller; vgl. mit „Brunner“ („einer, der Brunnen gräbt bzw. baut oder bei einem Brunnen wohnt“). Es gibt übrigens rund zehn verschiedene Bürgerorte der Brunner im gesamten Zürcher Unterland.

-Neeracher; die Aargauer „Neeracher“ haben ihren Namen um ein „e“ gekürzt: „Neracher“. Sie haben die Bürgerorte Würenlos und Wettingen.

-Notz; hergeleitet vom alten Vornamen „Notker“. Er setzt sich aus den althochdeutschen Silben „not“ (= Bedrängnis/Not im Kampf) und „ger“ (= Speer) zusammen (vgl. mit „Gernot“).

-Schwenk; sind von Dornstetten (ehemals Herzogtum Württemberg, Nähe Alpirsbach) zugewandert.

-Zweidler; Herkunftsbezeichnung: Zweidlen, heute Ortsteil von Glattfelden

4 Cluster-Phänomen

(mehrere Bürgerorte in unmittelbarer oder naher Nachbarschaft)

Bräm "ein lästiger Mensch", ("Bräame")	Bürgerorte
	Buchs
	Dällikon
	Otelfingen
	+Höri
	+Neerach

Marthaler Das Geschlecht ist im Kanton Bern ebenfalls verbreitet. Bürgerorte: Frauenkappelen und Bern (vor 1800)	Bürgerorte
	Niederhasli
	Dänikon
	Regensdorf

Derrer Das Bürgerrecht in Niederhasli erhielten die von Oberglatt zugezogenen Derrer 1866	Bürgerorte
	Oberglatt
	Winkel
	Rümlang
	Regensdorf

Moor Nebenform zu " <i>Mohr</i> "; "wirkt dunkel und/oder hat schwarze Haare"	Bürgerorte
	Niederglatt
	Niederhasli
	Glattfelden

Gassmann	Bürgerorte
	Neerach
	Hochfelden
	Höri
	Oberglatt
	Rümlang
	+Schleinikon
	+Boppelsen

	+Dänikon
--	----------

Hirt	Bürgerorte
	Niederweningen
	Oberweningen
	Schleinikon
	Schöfflisdorf

Zöbeli	Bürgerorte
	Niederweningen
	Oberweningen
	Neerach

Merki Kosename zu Markwart, vgl. "Merkli"	Bürgerorte
	Niederweningen
	Oberweningen
	Schleinikon
	Schöfflisdorf

Haupt	Bürgerorte
	Regensberg
	Boppelsen
	Buchs
	Steinmaur

4.1. Anmerkungen

Das sogenannte „Cluster-Phänomen“ lässt sich so verstehen, dass das Bevölkerungswachstum zunächst nicht unbedingt zu Emigrationen, vielmehr aber zu einer eher unauffälligen Binnenmigration führte. Die Integration in eine Dorfgemeinschaft konnte als Professionist auch im Nachbardorf erfolgen. Gleichwohl lag das Hauptbestreben des männlichen Individuums im Erreichen des Vollbauern-Status. In Zeiten effektiver Hungersnöte erfolgen periodisch Auswanderungen, ab der Industriellen Revolution besonders nach Übersee (überwiegend nach Nordamerika, aber auch nach Südamerika, vor allem Argentinien). Vielfach zog es die Deutschschweizer in die deutschsprachigen Gebiete, wie anhand eines Beispiels der Maag nach dem Dreissigjährigen Krieg aufgezeigt wird.

Die Schweiz kann insgesamt bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges grundsätzlich als Auswanderungsland bezeichnet werden. Gleichzeitig trifft aber genauso zu, dass immer auch Einwanderungen stattgefunden haben (als Beispiele die Familien Leeger, Schwenk u.a.m.). Das Dislozieren im gleichen respektive vergleichbaren Rechts- und Hoheitsgebiet („Züribiet“

resp. gleiche Vogtei) fiel am leichtesten. Manchmal bestanden zwischen benachbarten Gemeinden überlappende oder gemeinsame Rechtsansprüche an Allmend, Wald und Ried (beispielsweise im Gebiet von Oberglatt, Bachenbülach und Winkel). Bestimmt kann man davon ausgehen, dass der Zuziehende aus der Nachbarschaft nicht einfach als Fremder betrachtet wurde. Bei Auswanderungen in andere Herrschaftsgebiete verhielt es sich oft anders. Hier musste der Auswanderungswillige zuerst jeweils feststellen lassen oder den Nachweis erbringen, dass er aller Verpflichtungen ledig war und dass nicht mit sogenannten „nachjagenden Herren“ zu rechnen war, die noch rechtliche Ansprüche hegten. Stand dem Wunsch des Migrant oder Emigranten nichts im Wege, erhielt er den Auswanderungsbrief, der andernorts praktisch als Zeugnis oder gar als Empfehlung gelten mochte.

Ohne Not zog es die Wenigsten aus den vertrauten Verhältnissen fort. Abenteuerertum, Flucht vor Verantwortlichkeiten oder allgemeine Beengtheiten, etwa in Glaubensfragen, waren individuell gleichwohl zu jeder Zeit Antrieb, Glück und Freiheit in der Ferne zu suchen und das Missliche hinter sich zu lassen. So mancher soll später geläutert aus der Fremde heimgekehrt sein.

Bei den Gassmann, dem Hauptgeschlecht in Boppelsen, handelt es sich um ein weiteres Unterländer Hauptgeschlecht. Im Vergleich zur getroffenen Auswahl bei den regionalen Hauptgeschlechtern wird es etwas weniger prominent behandelt. Der Zufall hatte dabei die Hand im Spiel.

5 Mundartliche Ortsbezeichnungen, Dialekt

Offizielle Bezeichnung	herkömmlich in der Mundart	Trend oder bereits etabliert
Bachenbülach	Bachebüüli	Bachebülach
Boppelsen	Bopplisse	Boppelse
Dielsdorf	Dielschtorf	Dielstorf
Glattbrugg	Galprugg	Glattbrugg
Glattfelden	Glapfælde	Glattfælde
Mettmenhasli	Mepmähasli	Mettmähasli
Neerach	Nééri	Neerach
Niederweningen	Niderwänige	Niderweninge
Oberweningen	Oberwänige	Oberweninge
Regensberg	Rägischperg (oder einfach "d'Burg")	Rägesberg
Regensdorf	Rägischtorf	Rägestorf
Schöfflisdorf	Schöfflischtorf	Schöfflistrof
Steinmaur	Schteimer	Schteimúúr
Weiach	Weych	Weyach oder Weiach
Windlach	Windli	Windlach

5.1. Anmerkungen

Charakteristisch für den Dialekt sind bestimmte Ausdrücke und Abschleifungen, die regional unterschiedlich sein können. Die mundartlichen Ausdrücke „Händsche“ für Handschuh, „Hochsig“ für Hochzeit, „Gufe“ für Nadel (vgl. „Gufechüssi“) und „Fürabig“ für Feierabend geben dazu beredtes Zeugnis.

Was ist ein Reuel, und was ein Chlütterli ? (Reuel = Kater, Chlütterli = Bastler)

Ist eine solche Besonderheit auffällig und alltäglich, gibt sie dem örtlichen Dialekt bereits Farbe und lässt bei vorhandenem „Feingehör“ durchaus auf die regionale Herkunft des Sprechenden schliessen. Im Zeitalter fremdsprachlicher oder hochsprachlicher Einflüsse ist die Alltagssprache kontinuierlich Veränderungen, auch Moden ausgesetzt, heute intensiver als früher. Die neuen Kommunikationstechnologien und die rasante Mobilitätszunahme sind da wohl als treibende Kräfte zu nennen.

Umso mehr verbindet bei gleichem örtlichen Bezug die traditionelle Bezeichnung des Wohnortes, impliziert doch der „Gleichklang“ die Wahrscheinlichkeit, mit lokalen Ereignissen und Geschichten vertraut zu sein. Auch geografische Besonderheiten tragen Bezeichnungen, die sich im Vorstellungsvermögen des „Insiders“ sofort verorten lassen: Spricht jemand vom „Pfafferank“ (Endmoräne des ehemaligen Linthgletschers), ist der lokale Begriff prägnanter als etwa ein Beschreibungsversuch wie „dä Hoger hinter Sünicke, Richtig Schöfflischtorf“... und „dä Hütticker“ ist allen Radfahrern als ruppiger Übergang ins Limmattal ein Begriff! Der

„Chischtepass“ von Weiach nach Raat und Schüpheim (beide zu Stadel gehörig) definiert mit seinem Attribut die Strecke auf eindeutige Weise. Solche Bezeichnungen gibt es übrigens auch bei Wiesendangen und im Appenzellischen.

Im 19. Jh. führte die Nationalbahn als Konkurrenzunternehmen von Oberhasli hinauf zum Schwenkeiberg und weiter nach Otelfingen; Eschers Nordostbahn verlief in der Furttaler Talsohle. Die Leute nannten jene Strecke damals in Anlehnung an die Schlacht bei Schipka (Bulgarien) im Russisch-Osmanischen Krieg 1877/78 „Schipka-Pass“. Aber das ist nun wirklich Schnee von gestern.

Mundart ist Farbe. Tragen wir ihr Sorge, damit unsere Welt nicht grauer wird!

6 Heraldik und Besonderheiten im ehemaligen Neuamt

Das Neuamt, das als Obervogtei von der Stadt Zürich aus regiert wurde, bestand seit 1442. Rümlang war seit 1424 eine eigene Mini-Obervogtei, und Dielsdorf, Boppelsen, Otelfingen sowie weitere Gemeinden waren Teil der Landvogtei Regensberg. Das Neuämtler Wappen kann so blasoniert werden (Blasonierung = Wappenbeschreibung): in der oberen Schildhälfte auf blauem Grund ein gestürzter (schwebender), ungebildeter, goldener Halbmond, in der unteren Schildhälfte zwei rote Rosen mit grünen Kelchblättern auf goldenem Grund.

Das Neuämtler Wappen und die Ortswappen mancher Gemeinde im Neuamt waren Grund dafür, dass deren Bewohner früher in Zürich und anderswo im Kanton als „Türken“ bezeichnet wurden. Nicht nur die heute bekannten fünf Gemeinden Niederweningen, Niederglatt, Neerach, Oberglatt und Stadel zeigen einen gebildeten („gesichteten“: also mit Auge, Nase und Mund versehenen) Halbmond, auch die bis 1904 eigenständige Gemeinde Windlach (seither Ortsteil von Stadel) zeigt in ihrem Wappen den gestürzten, gebildeten, goldenen Halbmond auf rotem Grund über einer grünen Rebe an goldenem Stecken, ebenso Tössriedern, das heute zu Eglisau gehört: auf schwarzem Grund ein gebildeter, silberner Halbmond (vom Wappenhalter aus gesehen nach rechts gerichtet, analog zum Niederweningen Halbmond), davor und dahinter je ein goldener Stern. Adlikon (heute Ortsteil von Regensdorf) gab sich 1965 ein ebenfalls an die Niederweningen Ausführung erinnerndes Gemeindegewapp: auf blauem Grund ein gebildeter, goldener Halbmond, davor ein sechsstrahliger, goldener Stern!

Das Neuamt reichte links der Glatt von Adlikon im Süden bis nach Weiach im Norden und mass in der Breite zwischen drei und zehn Kilometer. Um 1800 lebten im Neuamt ca. 4500 Menschen. Tössriedern war vorübergehend Bestandteil des Amtes. Sein Ortswappen legt noch heute Zeugnis seiner alten Zugehörigkeit ab.

Im Gegensatz zu Ober- und Niederhöri wurde das östlich der Glatt gelegene Endhöri (eigentlich „Ennet-Höri“, weil ennet der Glatt gelegen) erst 1667/1689 Teil des Neuamtes und blieb es bis zum Untergang der Alten Eidgenossenschaft 1798 (Einmarsch der napoleonischen Truppen).

7 Nachtrag

Sagt man heute in Otelfingen, wenn man sich auf die örtliche Lage von Boppelsen bezieht, noch immer „z’Bopplisse obe“ und in Buchs „z’Bopplisse hinne“? Oder verblasst derlei mit den dünner werdenden Reihen der älteren Jahrgänge? Wer sagt noch: „kän Maa, kä Frau und käs Chind“ und verwendet nicht bereits die gängigen Formen „kein Maa, kei Frau und keis

Chind“? Wieviele Dielsdorfer wüssten noch den Ort des ehemaligen, periodisch durchgeführten Viehmarktes (einstige Wiese bei der Einmündung der Sägestrasse in den Vorderen Breistelweg) zu lokalisieren oder wo sich der Eingang zum Schlachthaus (am Mühleweg, hinter dem einstmaligen Gasthaus „Zur Metzgerhalle“; Wirtfamilie Schmid) befand? Was bleibt unverwechselbares Kolorit, und was fällt der unvermeidlichen Änderung zum Opfer? Fragen über Fragen! Die Zeit bringt Veränderung, war immer so und wird immer so sein:

Die Rad-Classic „Züri-Metzgete“ führte in Teilen immer durch das Zürcher Unterland. „Rägischberger“, „Hütticker“ und „Siglischtorfer“ waren Streckenabschnitte, die man mit anerkennendem Unterton, oft aus eigener Anschauung und Erfahrung, erwähnte. Die Classic gibt es nicht mehr. Der Süniker Freiheitsbaum - einen zweiten gibt es im Kanton Zürich noch in Ellikon an der Thur - fiel am 26. Dezember 1999 dem späten Jahrhundertsturm „Lothar“ zum Opfer. An seiner Stelle setzte man einen Lindensprössling und ehrt dadurch den alten Baum aus dem Jahre 1798 (also doch ein altes Zeichen von Aufmüpfigkeit...).

Anlässlich des „Tour d’horizon“ der typischen Unterländer Geschlechter ging eine vielleicht beiläufige, vielleicht interessante Feststellung unter. Sie soll hier nachgeschoben werden: Neben den lokal und regional verwurzelten, eventuell regional entstandenen Geschlechtsnamen gibt es immer wieder solche, die unabhängig voneinander, bei identischem Familiennamen, an unterschiedlichen Orten entstanden sind: die Brunner, Bucher, Huber, Meier, Keller, Schmid, Weber, Frei und Müller etc. Nicht ausgeschlossen werden kann dabei, dass in bestimmten Fällen ein gemeinsamer Ursprung eruiert werden kann (Die Oberglatter Brunner etwa stammen von Bassersdorf.). Tatsächlich interessant ist nun, dass es in den entgegengesetzten Regionen Zürcher Unterland und Zürcher Oberland je zehn Bürgerorte der „Brunner“ und etwa je 13 Bürgerorte der „Müller“ gibt. Bei den „Weber“ hingegen ist der Unterschied augenfällig: Im Zürcher Oberland gibt es rund 15 Bürgerorte, während es im Zürcher Unterland nur Rümlang und Stadel sind. Bei den „Schneider“ gibt es Vergleichbares: Im Oberland 11 Bürgerorte, im Unterland nur Weiach, Eglisau und Freienstein-Teufen, bei den „Maurer“ ist das Verhältnis 6 zu 3 und bei den „Schuhmacher“ (resp. „Schumacher“) 3 zu 1! Ist das ein Indiz, dass sich hier ein alter, traditioneller sozialer Unterschied manifestiert? Gewiss eine kühne Spekulation, doch gewinnt die Aussage an Bündigkeit, wenn in Erinnerung gerufen wird, dass im Ackerbauggebiet des Zürcher Unterlandes der angestrebte Status jener des Vollbauern war. Die Existenz des Professionisten, mit der üblichen Ausnahme des Schmiedes, Müllers und Ölers, war in der Regel oft eine eher am Rande und von einem Zubrot (Dorfamt, nebenbei Halten von einer Kuh und/oder ein paar Schweinen u. dgl.) abhängig. Die Dorflehrer jener Tage waren übrigens karg besoldet und ebenso auf eine Aufbesserung ihres Gehaltes in der einen oder anderen Form angewiesen. Das Unverwechselbare verlangt Begründungen. Dazu mag es Holzwege und Königswege geben. Nur durch ihr Beschreiten rücken wir Erkenntnissen, und seien sie noch so persönlich gefärbt, näher.

[Kurt Derrer]

Quellen:

Schweizerisches Historisches Lexikon

Schweizerisches Idiotikon

div. Namenslexika

Ortschronik Oberglatt (Heinrich Diener)

Wikipedia